

Markt

Es funkt an der Ladenkasse

Digital Bezahlen per Smartphone dürfte sich langfristig etablieren. Welche Anbieter sich durchsetzen werden, ist noch nicht absehbar. Türschlösser könnten der Technik zum Durchbruch verhelfen.

Maurizio Minetti

Es sind noch keine zehn Jahre vergangen, seit Apple mit dem iPhone das moderne Smartphone erfunden hat. Und doch haben diese Geräte schon viele Branchen umgepflegt. Eine davon ist die Finanzindustrie. Wird heute an den Verkaufspunkten noch mehrheitlich mit Bargeld bezahlt, könnte künftig nur noch das Smartphone an der Kasse gezückt werden. Oder die Smartwatch. Zumindest lassen einschlägige Studien eine solche Entwicklung erahnen.

Doch wenn es um das Bezahlen per Smartphone geht, herrscht heute in der Schweiz ein grosses Durcheinander. Banken, Kreditkartenanbieter, Detailhändler, IT-Konzerne, Start-ups – alle wollen ein Stück vom Kuchen haben und bieten entsprechende Apps oder Lösungen an (siehe unten). Dabei befand sich die Schweiz bis vor kurzem noch im Tiefschlaf. Erst im Mai haben sich die Banken, der Infrastrukturbetreiber SIX, die Detailhändler Migros und Coop sowie Swisscom auf das gemeinsame Smartphone-Bezahlsystem Twint geeinigt. Zuvor hatten die Banken mit Paymit ein eigenes Produkt vorangetrieben.

Ein zartes Pflänzchen wächst

Der Berater Thomas Lang verfolgt die Entwicklung von Bezahlssystemen im Handel seit Jahren. Er sagt: «Die relevanten Akteure wollen ihre Pfründe sichern. Weil Banken und Kreditkartenanbieter gutes Geld mit dem heutigen System verdienen, hat niemand ein grosses Interesse daran, sich selber zu konkurrenzieren.» Der Druck kam freilich von aussen. IT-Konzerne wie Apple und Google haben in den letzten Jahren Systeme lanciert, die eine weltweite Abdeckung anstreben. Die Schweizer Finanzindustrie riskiert, von ihnen abgehängt zu werden.

Es stellt sich allerdings die nicht unwesentliche Frage, ob Konsumenten überhaupt mit dem Smartphone oder der Smartwatch an der Kasse bezahlen wollen. Laut der aktuellsten Schweizer Studie zum Thema lautet die Antwort Ja. Gemäss dem Media Use Index 2016 ist der Anteil der Nutzer gestiegen, die ihr Handy verwenden, um an der Kasse zu bezahlen oder Geld zu übermitteln. Bereits Ende 2014 hatte die Hochschule Luzern 413 Bankkunden zu ihrer Einstellung gegenüber Mobile Payment befragt. Es zeigte sich schon damals eine ziemlich grosse Bereitschaft der Kun-



Bargeldlose Bezahlung setzt sich immer mehr durch – bei Apps und Angeboten herrscht jedoch noch ein grosses Durcheinander.

Bild: Getty

den, neue Technologien zu nutzen. Rund zwei Drittel aller befragten Personen können sich vorstellen, künftig mit dem Handy zu bezahlen (siehe Grafik). Nächstes Jahr soll die Umfrage erneut durchgeführt werden.

E-Commerce-Berater Thomas Lang ist überzeugt, dass sich das Bezahlen per

Smartphone langfristig durchsetzen wird: «Bargeld ist ein Auslaufmodell. Es bietet fast nur Nachteile. Der einzige Vorteil ist vielleicht, dass man den Geldfluss nicht überwachen kann.» Für Datenbewusste ist das Argument der Anonymität durchaus ein positives. Viele Staaten sehen das aber genau umge-

kehrt. Grosse Banknoten sind in Europa und den USA mittlerweile verpönt, weil sie der Geldwäscherei und der Finanzierung von Terrorismus dienen. Bargeld ist anonym und deshalb in Zeiten der Terrorisusbekämpfung per se verdächtig.

Langsam weg vom Bargeld

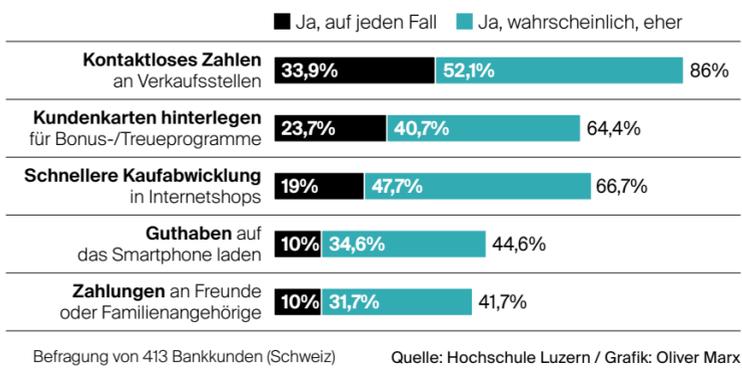
Thomas Ankenbrand, Dozent am Institut für Finanzdienstleistungen der Hochschule Luzern, hat das Zahlverhalten der Konsumenten an der Kasse analysiert. Sein Fazit: «Eine schnelle massive Verschiebung auf mobile Bezahlösungen ist in der Schweiz unwahrscheinlich.» Die Entwicklung weg vom Bargeld erfolge vielmehr langsam und nicht disruptiv. Disruptiv bezeichnet die Entwicklung einer innovativen Lösung, die ein bestehendes Geschäftsmodell schnell auf den Kopf stellt. Weil die Durchdringung mit Smartphones in der Schweiz hoch sei, seien die Voraussetzungen für eine Verbreitung von Mobile Payment hierzulande aber gut, sagt Ankenbrand.

Für Thomas Lang braucht es dennoch einen Schubs, damit sich das Bezahl-

per Smartphone durchsetzt. Er glaubt, dass viele Konsumenten Sicherheitsbedenken haben. «Obwohl dies eigentlich unberechtigt ist, weil ich ein Smartphone sperren kann, wenn ich es verliere – Bargeld hat diese Eigenschaft bekanntlich nicht.» Auch die Umfrage der Hochschule Luzern hatte gezeigt, dass die grössten Hemmschwellen für die Nutzung des Handys als Zahlungsmittel Sicherheits- und Datenschutzbedenken sind. Gemäss Lang könnte sich die Akzeptanz von Smartphones als Bezahlinstrument über eine Drittanwendung steigern lassen. Soll heissen: «Wenn wir es schaffen, dass Konsumenten sich daran gewöhnen, mit dem Smartphone ihr Haus aufzuschliessen, ist der Sprung zum Mobile Payment nicht mehr weit.» Schlösser zu öffnen, sei eine einfache Anwendung mit einem hohen Mass an Vertrauen in die Sicherheit. «Gelingt hier der Durchbruch, wird das Vertrauen in die Sicherheit solcher Technologien markant gesteigert», meint Lang.

Für Schweizer Anbieter von Bezahlösungen könnte es sich also lohnen, den Blick etwas zu öffnen.

Akzeptanz von Mobile-Payment-Technologien



Alle wollen ein Stück vom Mobile-Payment-Kuchen

Anbieter Tobias Wirth beschäftigt sich seit Jahren mit mobilen Bezahlösungen. Aktuell ist er bei der Aduno-Gruppe für die Entwicklung digitaler Produkte zuständig und beobachtet, dass die Banken eine Doppelstrategie fahren: «Einerseits sind sie bemüht, bestehende Produkte wie Kreditkarten zu digitalisieren. Andererseits verfolgen sie auch neue disruptive Ansätze, die ganz ohne die internationalen Kreditkartenfirmen Mastercard und Visa auskommen.»

Durchaus disruptiv im Sinne Wirths ist die Bezahl-App Twint, die von den Schweizer Banken, Migros, Coop und SIX vorangetrieben wird. Das mit der

Paymit-App fusionierte System dürfte Ende Jahr fertig sein. Twint-Chef Thierry Kneissler sagte letzte Woche der «Finanz und Wirtschaft», dass wohl ab Januar mit der neuen Version bezahlt werden könne.

Ebenfalls Anfang 2017 dürfte die Swiss Wallet AG mit Mobile-Payment-Funktionalitäten auf den Markt kommen. Dahinter stehen Aduno, der Zürcher Softwarehersteller Netcetera und die Kartenherausgeberin Swisscard. Verbinden kann man dann die Apps der Kartenherausgeber Aduno/Viseca und Swisscard mit Kreditkarten von Visa und Mastercard. Die Apps werden das NFC-

Verfahren nutzen und vorerst nur für Android-Nutzer verfügbar sein. Grund: Apple sperrt auf den iPhones die NFC-Technik für die eigene Lösung Apple Pay, die seit Juli in der Schweiz verfügbar ist.

Derzeit unterstützen lediglich die Kreditkarten von Cornercard, von Bonus Card und Swiss Bankers Apple Pay. Es gibt allerdings Tricks, wie man auch mit anderen Karten Apple Pay nutzen kann. Der deutsche Anbieter Wirecard wird noch dieses Jahr die App Boon in der Schweiz lancieren. Dabei handelt es sich um eine Schnittstelle zu all jenen Kreditkarten, deren Herausgeberbanken nicht mit Apple kooperieren wollen. Man kann

Boon im iPhone als virtuelle Kreditkarte hinzufügen. Damit wird jedes beliebige Kreditkartenkonto Apple-kompatibel.

Wirecard mischt auch bei der Bezahllösung Alipay mit, die der chinesische Online-Riese Alibaba entwickelt hat. «In Kürze», so heisst es bei Wirecard auf Anfrage, können Schweizer Händler die App Scan Alipay herunterladen und damit Alipay-Zahlungen von chinesischen Touristen akzeptieren.

Ebenfalls in den Startlöchern befindet sich Samsung. Wie Apple Pay wird Samsung Pay überall dort funktionieren, wo das kontaktlose Bezahlen via NFC-Funktion möglich ist. Obwohl in den

letzten Tagen Gerüchte über einen bevorstehenden Launch auftauchen, heisst es bei Samsung Schweiz auf Anfrage: «Einen konkreten Lancierungszeitraum in der Schweiz können wir aktuell nicht kommunizieren.»

Ebenfalls noch kein Schweizer Lancierungsdatum gibt es für die Bezahlösungen von Google, die es erst in den USA und Grossbritannien gibt. Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche weitere Bezahl-Apps, die man in der Schweiz nutzen kann. Viele Lösungen lassen sich aber nur bei den jeweiligen Händlern – zum Beispiel Manor oder Starbucks – nutzen. (mim.)